



**MATERIAL**  
**FÜR**  
**DEINEN**  
**BUCHCLUB**

LESEJOURNAL  
Für deine Leseerfahrung

Diese Stelle hat mich berührt, weil ...

---

---

---

Über diese Themen möchte ich sprechen

---

---

---

Das würde ich meine:n Freund:innen gerne sagen

---

---

---

Gibt es eine Person in deinem Leben, die du als Freund:in verloren hast? Falls ja, was würdest du ihr gerne sagen?

---

---

---

Wem würde ich dieses Buch empfehlen

---

---

Meine Bewertung



FRAGEN UND THEMENFELDER  
für die Diskussion in eurem Buchclub  
**Achtung: Spoiler!**

### **1. Freundschaft im Wandel: Nähe vs. Entfremdung**

Glaubt ihr, dass Freundschaften, die in der unbeschwerten Jugend geschlossen wurden, zwangsläufig an den Realitäten des Erwachsenwerdens (Karriere, Kind, Hausbau) zerbrechen müssen, wenn man nicht aktiv daran arbeitet?

Kommunikationslosigkeit: Katharina bereut ihre Reaktion auf Merles Schwangerschaftsverkündung („Da kannst du dich aber nicht nächste Woche umentscheiden...“) zutiefst, doch der Satz steht lange unausgesprochen zwischen ihnen. Warum fällt es oft gerade den engsten Freunden so schwer, Kränkungen offen anzusprechen? Hättet ihr an Merles oder Kathis Stelle das Gespräch gesucht?

Stille Verbundenheit: Henri erinnert sich an einen Urlaub, in dem sie lernte, dass Freundschaft auch bedeutet, „dass man nicht reden musste und trotzdem alles verstand“. Ist diese nonverbale Empathie das, was die drei Freundinnen letztlich zusammenhält, oder war genau dieses Schweigen der Grund für ihre spätere Entfremdung?

### **2. Mutterschaft: Zwischen Erwartung und Realität**

Regretting Motherhood: Merle liebt ihren Sohn Paul, gibt aber innerlich zu, dass sie das Muttersein und all die dazugehörigen Aufgaben (wie Stillen und ständige Verfügbarkeit) nicht liebt.

Wie realistisch und mutig findet ihr Jette Kötschus ehrliche Darstellung dieser ambivalenten Gefühle, gerade im Kontrast zu den perfektionierten Mutterbildern in den angesprochenen Internetforen?

Die heimliche Last: Katharina führt eine geheime „Kinderwunschschublade“ voller Ovulationstests und trackt ihren Zyklus, während ihr Freund Ole ausweicht. Versteht ihr, warum sie diese existenzielle Sehnsucht aus Scham und Hilflosigkeit so lange mit sich allein ausmacht, anstatt Ole vor ein klares Ultimatum zu stellen?

Die bewusste Entscheidung: Henri sagt radikal „Never ever“ zu eigenen Kindern, weil sie Angst hat, die Fehler ihrer alkoholkranken Mutter Bettina zu wiederholen. Wie bewertet ihr Henris Definition von Freiheit? Ist sie wirklich frei, oder rennt sie nur vor der Verantwortung weg?

### **3. Partnerschaft und „Mental Load“**

Theorie vs. Praxis: Merle und Flo hatten sich vorgenommen, alles „ganz anders“ und partnerschaftlich zu machen. Dennoch landet Merle isoliert im Alltag mit Baby, während Flo sich in die Hausbau-Pläne und seine Arbeit stürzt. Wie schleichen sich solche traditionellen Rollenmuster (Retraditionalisierung) in moderne Beziehungen ein? Liegt der Fehler bei Merles mangelnder Kommunikation oder bei Flos mangelnder Empathie?

Ausbruch aus dem Stillstand: Katharina und Ole sind seit zehn Jahren zusammen und „gemeinsam erwachsen geworden“. Katharina betrügt ihn schließlich mit dem jüngeren Milan. War dieser Seitensprung nur ein Symptom ihres unerfüllten Kinderwunsches und Milans offensichtlicher familiärer Ader, oder ein genereller Ausbruch aus einer erstarrten Beziehung?

Das Gegenmodell: Die alleinerziehende Hanna gönnt sich einmal die Woche eine Babysitterin, um Zeit für sich zu haben, was für Merle völlig undenkbar schien. Inwiefern dekonstruiert Hanna das klassische, aufopferungsvolle Mutterbild und wird so zu Merles Rettung?

### **4. Herkunft und die Wahlfamilie**

Prägung: Henri flüchtet sich in oberflächliche Beziehungen, in Dating und in das Kino als „sicheren Ort“, weil sie in ihrer Kindheit keine Stabilität bei ihrer Mutter Bettina fand. Wie sehr bestimmt unsere familiäre Herkunft unsere Beziehungsfähigkeit im Erwachsenenalter?

Was ist Familie? Erst durch den Tod ihrer Großmutter Herta und die Begegnung mit deren Freundin Frieda erkennt Henri, dass Familie nicht biologisch vorgegeben sein muss. Würdet ihr dem Fazit des Buches zustimmen, dass Freundschaften, die wir aktiv pflegen, unsere eigentliche „Wahlfamilie“ sind?

Das Ende: Im letzten Kapitel sitzen die Frauen und die beiden Babys zusammen in Henris Küche. Ist dies ein realistisches, hoffnungsvolles Happy End? Glaubt ihr, die Freundschaft hat nun ein Fundament gefunden, das den zukünftigen Herausforderungen standhält?





## JETTE KÖTSCHAU IM INTERVIEW

**«Das Wichtigste für eine Freundschaft ist nicht, was jede von uns individuell für sich entscheidet, sondern wie wir gemeinsam unsere Freundschaft gestalten wollen.»**

### **1. Vom Wochenbett zum Debütroman: Sie sind 2023 selbst Mutter geworden – wie haben Sie diese Umbruchphase erlebt und inwiefern hat es die Handlung in „Dabei waren wir uns immer so nah“ inspiriert?**

Im Wochenbett habe ich zum ersten Mal richtig bewusst verstanden, dass meine Freundschaften sich durch meine Mutterschaft verändern werden. Ich war die erste von meinen engen Freundinnen, die ein Kind bekommen hat. Viele meiner Freundinnen wollen keine Kinder, eine hatte sich gerade von ihrem Partner getrennt, weil sie einen Kinderwunsch hat und er nicht. Mein eigenes Erleben hat sich sehr weit weg angefühlt von dem meiner Freundinnen, und ich fand es schwierig, einerseits gerade so eine umfassende Veränderung zu erleben und eigentlich auch teilen zu wollen, andererseits aber auch eine gute Freundin zu sein und nicht zu viel Raum einzunehmen. Zusätzlich habe ich mich sehr in eine klassische Rollenverteilung gedrängt gefühlt, die mein Partner und ich so eigentlich nicht angestrebt hatten. Es war Arbeit für uns beide, unsere Elternschaft fair und gleichberechtigt zu gestalten, und diese Arbeit konnte ich meinen Freundinnen schwer greifbar machen, zumindest dachte ich das damals. Ich wollte sie nicht mit meinen Problemen belasten – schließlich hatte ich mir das ja so ausgesucht. Durch unsere unterschiedlichen Lebensentwürfe hat sich ein kleiner Graben aufgetan, den zu überwinden mir schwerfiel. Glücklicherweise haben wir alle schnell miteinander darüber gesprochen, sodass der Graben nicht immer breiter geworden ist. Aber so kam die Figur Merle zu mir. Sie ist fiktional, aber in ihr steckt sehr viel von meinen eigenen Gefühlen zu dieser Zeit.

### **2. Paradoxon der Zeit: Sie schreiben schon seit Ihrer Jugend, haben sich aber nie an einen Roman getraut. Spannenderweise haben Sie das Buch genau dann geschrieben, als Sie durch das Baby eigentlich gar keine freie Zeit mehr hatten. Wie hat dieser Zeitmangel Ihnen dann doch dabei geholfen, sich für das Romanprojekt zu entscheiden?**

Da sind zwei Dinge gleichzeitig passiert: Zum einen hat mich das Thema einfach sehr umgetrieben. Gemeinsam mit Merle ist Henri in meinem Kopf entstanden, quasi als Gegenentwurf, Katharina kam dann kurz darauf dazu, und ich bin die drei gar nicht mehr losgeworden. Zum anderen musste ich durch den plötzlichen Zeitmangel ganz genau überlegen, was ich mit den wenigen freien Minuten am Tag machen will. Und habe gemerkt: Ich will am allerliebsten nur schreiben. Das ging Hand in Hand, und mir war schon nach wenigen Wochen des Schreibens klar, dass das hier das Projekt wird, bei dem ich dranbleiben werde.

Ich glaube, viele schreibende Frauen – oder generell Frauen, die einer kreativen Tätigkeit nachgehen – haben Angst davor, dass ein Kind oder das Familienleben ihre Kreativität lahmlegen oder ihnen wertvolle Zeit rauben können. Für einige ist das sicherlich wahr. Bei mir war es umgekehrt. Ich habe glücklicherweise das Privileg, Menschen um mich zu haben, die mich unterstützen. Aber am Ende hätte ich ohne mein Kind auch niemals die Disziplin aufgebracht, so lange an einem Projekt zu schreiben, und ich war generell nie produktiver als in den letzten drei Jahren.

**3. Die anderen Lebensrealitäten: Neben Merle beleuchten Sie auch Katharina, die unter einem unerfüllten Kinderwunsch leidet, und Henri, die sich bewusst gegen eigene Kinder entscheidet. Sie haben erzählt, dass Sie zur Recherche viel mit Ihren eigenen Freundinnen gesprochen haben. Hat das Schreiben Ihren Blick auf das Leben Ihrer kinderlosen Freundinnen im Nachhinein verändert?**

Ich glaube, mir haben die Gespräche, die ich in der Schreibphase geführt habe, deutlich gemacht, dass ich nicht alles im Leben meiner Freundinnen auf mich beziehen muss. Das Wichtigste für eine Freundschaft ist nicht, was jede von uns individuell für sich entscheidet, sondern wie wir gemeinsam unsere Freundschaft gestalten wollen. Eine meiner engsten Freundinnen hat kürzlich zu mir gesagt, sie findet, wir sind uns seit der Geburt meines Kindes noch viel näher als zuvor. Weil wir uns bewusster Zeit füreinander nehmen, weil wir aktiver darüber entscheiden, wie wir diese Zeit miteinander verbringen wollen, weil wir ehrlicher mit unseren Ansprüchen und Erwartungen an die Freundschaft sind. Ich würde also nicht sagen, dass sich der Blick auf meine kinderlosen Freundinnen verändert hat, aber die Qualität der Zeit und das, was wir einander geben, hat sich verändert. Meine Freundinnen sind so tolle, witzige, selbstbewusste, kreative Menschen, und sie inspirieren mich ständig – egal, ob sie Kinder haben oder nicht.

**4. Schonungslose Ehrlichkeit statt Perfektion: Merle liebt ihr Kind, kämpft aber massiv mit der Einsamkeit, der ungleichen Aufteilung von Care-Arbeit und dem Verlust ihres alten Lebens, was im Kontrast zu scheinbar perfekten Mütter-Foren im Internet oder der Welt auf Instagram steht. Warum war es Ihnen wichtig, das Muttersein so ambivalent und ungeschönt darzustellen?**

Es ging mir gar nicht so sehr darum, das Muttersein ungeschönt darzustellen, sondern vielmehr zu ergründen, woher dieses Gefühl der Isolation eigentlich kommt, das Merle so belastet. Das liegt nicht am Kind, es liegt an den Umständen. Sie hadert damit, dass sie sich eine gleichberechtigte Elternschaft gewünscht hat und diese schwieriger umzusetzen ist als gedacht. An einer Stelle erwähnt sie Bücher und Instagram-Posts über Equal Care, die ihr den Eindruck vermittelt haben, es müsse doch möglich sein, das umzusetzen. Das ist es natürlich. Aber das sind Bücher und Posts, die von Frauen geschrieben und hauptsächlich von Frauen gelesen werden, und so ist es für Mütter oft zusätzliche Arbeit, eine gerechtere Aufteilung des Familienlebens umzusetzen, da sie diejenigen sind, die sich überhaupt mit den Bedingungen auseinandersetzen. Dem verweigert sich Merle am Ende, und findet darin ein Gefühl von ein bisschen mehr Freiheit.

Außerdem leidet sie unter fehlendem Austausch mit ihren Freundinnen – aus Angst, diese könnten ihre Gefühle nicht nachvollziehen oder ernst nehmen. Erst als sie sich Hanna und ihrer Schwiegermutter öffnet, beginnt sie zu verstehen, wie viel leichter es sein kann, mit seinen Emotionen nicht allein zu bleiben, und findet so den Mut, wieder auf Henri und Katharina zuzugehen. Mir war vor allem wichtig, damit den Wert von Austausch, Gemeinschaft und weiblicher Solidarität zu aufzuzeigen – alles, was Merle am Ende in ihren Freundschaften wiederfindet.

**5. Wahlfamilie vs. Herkunftsfamilie: Die Figur Henri möchte keine Kinder bekommen, auch weil sie Angst hat, die Fehler ihrer alkoholkranken Mutter zu wiederholen. Am Ende erkennt sie, dass ihre Freundinnen ihre wahre Familie sind. Ist die „Wahlfamilie“ in der heutigen Zeit oft das verlässlichere Fundament als biologische Verwandtschaft?**

Ich würde gar nicht werten wollen, ob die Wahlfamilie verlässlicher ist, aber sie ist definitiv eine Alternative oder Ergänzung. Selbst für Menschen, die ein gutes Verhältnis zur eigenen Familie haben oder selbst eine heteronormative Kleinfamilie gegründet haben kann die Erweiterung des Familienbegriffs auf die Freund:innen sehr wertvoll sein. Merle beispielsweise denkt darüber nach, wie schön es für sie wäre, wenn ihre Freundinnen Anteil an Pauls Leben hätten, genauso wie Henri gern eine Beziehung zu Merles Kind hätte. Ich denke, am Ende ist es egal, ob wir blutsverwandt sind mit jemandem – wichtig ist, wie wir uns mit einer Person fühlen, was wir einander zu geben haben, dass wir uns aufeinander verlassen können, und dass wir bereit sind, auch Arbeit in diese Beziehungen zu investieren.

Ich sehe gerade zum Beispiel auf Social Media viel Content zum Thema „being the village“ – bezugnehmend auf den Spruch, dass es ein Dorf braucht, um ein Kind großzuziehen. Nachdem in den letzten Jahren viel Fokus darauf gelegt wurde, die eigenen Grenzen zu erkennen und zu kommunizieren, habe ich das Gefühl, es gibt wieder eine größere Bereitschaft zum Bilden von Gemeinschaften abseits von Verwandtschaft, und ich glaube, dass das für viele sehr bereichernd sein kann.

**6. Die Kernbotschaft: Was raten Sie Freundinnen, die das Buch lesen und feststellen, dass auch ihre Lebensrealitäten gerade drastisch auseinanderlaufen?**

Akzeptanz für die neue Situation. Sich das Wohlwollen füreinander bewahren. Und ehrlich im Austausch bleiben. Vieles, was ich hier über Freundschaft sage, klingt ein wenig transaktional und sachlich – am Ende besteht aber eine Freundschaft ja aus dem sehr emotionalen Grund, dass man gerne Zeit mit einem Menschen verbringt und das Beste für ihn möchte. Eine Freundschaft, die ein Leben lang bestehen soll, wird sich verändern, weil wir uns verändern, aber so lange dieses Gefühl füreinander bleibt, kann eine Freundschaft über alle Lebensphasen bestehen.